Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Der Landbote. 1849-1934
# 1852

145 (4.12.1852)

Visual Library

# Der Landbote.

## Verkündigungsblatt
## der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 145. Samstag, den 4. Dezember 1852.

[1199] **Die für landwirthschaftliche Leistungen und Verbesserungen pro 1852 festgesetzten Beiträge und Preise betr.**

Nro. 296. Unter Bezug auf unser Ausschreiben vom 5. September l. J., Nro. 204, werden alle diejenigen, welche auf einen Beitrag oder einen Preis Anspruch machen zu können glauben, aufgefordert, ihre Bewerbungen bis längstens zum 15. d. M. anher einzureichen.

Sinsheim, den 1. Dezember 1852.

Landwirthschaftl. Bez.-Stelle.
Laurop.

---

[1198] Eschelbach.

### Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Georg Schaller von Eschelbach die nachverzeichneten Liegenschaften

Mittwoch den 15. Dezember
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhause zu Eschelbach öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis auch nicht ereicht wird.

Beschreibung der Liegenschaften.

| | |
|---|---|
| Die Hälfte einer einstöckigen Behausung sammt Scheuer, Stall und Garten | 550 fl. |
| 1 Viertel 9 Ruthen Acker | 65 fl. |

Eichtersheim, den 30. November 1852.

Der Vollstreckungsbeamte.
L. Moppei.
Notar.

---

[1200] Obergimpern.

### Schäfereiverpachtung.

Da die hiesige Schäferei-Pachtung bis Michaeli 1853 endet, so wird dieselbe auf einen weitern 6jährigen Pacht vergeben, und hat man deßhalb Tagfahrt zur Versteigerung auf

Mittwoch den 29. Dezember d. J.,
Mittags 12 Uhr,

hiezu anberaumt.

Die Pachtbedingungen können jeden Tag auf dem hiesigen Rathhaus von Morgens 8 bis Mittags 12 Uhr von jedem Steigerungslustigen in Einsicht genommen werden, was hiermit mit dem Anfügen bekannt gemacht wird, daß jeder Steiger sich über seinen Leumund und Vermögensverhältnissen mit ortsvorständlichem Zeugniß auszuweisen hat.

Obergimpern, den 30. Novbr. 1852.

Das Bürgermeisteramt.
Gabel.

---

[1192] Wimpfen.

### Bekanntmachung.

Im Walddistrikt Einsiedel bei Wimpfen sind bereits und werden noch bedeutende Eichen- und Fichtenstämme gefällt, welche zu Holländer-Schiffbau- und anderem Nutz- und Werkholz geeignet sind.

Die Herren Holzhändler und Schiffbauer werden mit dem Bemerken hierauf aufmerksam gemacht, daß die Stämme baldthunlichst zum Verkauf gebracht werden sollen und schon jetzt an Ort und Stelle im Wald besichtigt und abgelängt werden können.

Wimpfen, den 29. Novbr. 1852.

Der Großh. Hess. Bürgermeister.
Barth.

---

[1201] Bruchsal.

### Bekanntmachung u. Empfehlung.

Unterzeichneter macht seinen Bekannten und Geschäftsfreunden die Anzeige, daß er Eichtersheim verlassen und sein Geschäft in Bruchsal angefangen hat; zugleich empfiehlt er sich mit allen Sorten Gemüß-, Gras- und Blumen-Saamen, so wie alle Sorten von Topf- und freie Landpflanzen.

Für die Aechtheit der Saamen wird garantirt und die Preise ganz billig angesetzt.

**Friedr. Stöckle,**
Kunstgärtner im Schloßgarten.

---

## Zur Geschichte des Tages.

Mannheim, 28. Nov. (M. J.) In der Schwurgerichtssitzung für das 4. Quartal d. J. im Unterrheinkreise werden 8 Fälle zur Verhandlung kommen und zwar in folgender Ordnung: 1) Donnerstag, den 9. Dez. und Freitag den 10., Vormittags, die Anklage gegen Johann Joseph Link von Wagenschwend und Johann Valentin Schäfer von da, wegen gefährlichen Diebstahls, dann gegen Katharina Brenneis von dort, wegen Begünstigung des Verbrechens; 2) Freitag den 10., Nachmittags, die Anklage gegen Leonhard Hahn von Mardorf, wegen gefährlichen Diebstahls; 3) Samstag den 11., die Anklage gegen Valt. Beisel von Schönau, wegen Münzfälschung; 4) Montag den 13., (in geheimer Sitzung) die Anklage gegen Elisabetha Hosp von Heidelberg, Christina Kühnle von Willsbach (bei Weinsberg) und Elisabetha Zoller von Unteröwisheim, wegen vorsätzlicher Abtreibung der Leibesfrucht; 5) Dienstag den 14., Mittwoch den 15. und Donnerstag den 16., die Anklage gegen Konrad Frey von Allemühl, Konrad Mohr von Pleutersbach, Johann Georg Mohr von da und Franz Kuhn von Eberbach, wegen gefährlicher Diebstähle, dann gegen die Wittwe des Johann Georg Mohr von Pleutersbach, Anna Maria Mohr und Elisabetha Mohr von dort wegen Beihülfe zu jenem Verbrechen, endlich gegen Elisabetha Zimmermann von dort wegen Begünstigung derselben; 6) Freitag den 17., die Anklage gegen Joh. Heberle von Hochhausen, wegen gefährlichen Diebstahls; 7) Samstag den 18., Vormittags, die Anklage gegen Phil. Jos. Berlinger von Walldürn, 8) Nachmittags, die Anklage gegen Andreas Götz von Dumbach, beide wegen gefährlichen Diebstahls.

Aus Mannheim wird vom 30. Novbr. berichtet: Unsere neu eingerichtete Feuerwehr hatte heute Gelegenheit, ihre Gewandtheit und Tüchtigkeit glänzend zu erproben. Im Gasthofe des Herrn Kühn zum Russischen Hofe brach heute früh gegen 7 Uhr in einer Speicherkammer, in welche schon seit längerer Zeit Niemand gekommen war, Feuer aus, welches im Hause so wenig bemerkt wurde, daß die Bewohner erst durch die Nachbarn von dem sie betreffenden Unglücke unterrichtet werden mußten. Zugleich stunden schon der Dachstuhl und die Gaupenzimmer der

Hintergebäude in Flammen; in größter Schnelligkeit aber waren auch die betreffenden Zivil- und Militärbehörden auf dem Platze versammelt, die Straße abgesperrt, die Feuerwehrmänner mit Spritzen und Schläuchen auf dem brennenden Dache, machten Luft, bargen den Hausrath, löschten die Flamme. In einer Stunde etwa waren sie des Feuers Meister und mit so wenig Störung, daß schon den Mittag die Gastwirthschaft ihren geordneten Fortgang nehmen konnte. Von welch wesentlichem Einflusse die Telegraphenverbindung in ähnlichen Unfällen sein könne, zeigte sich heute augenfällig. Der Unfall wurde, bevor man von dem Umfange der Gefahr sich richtiges Urtheil bilden konnte, nach Karlsruhe gemeldet und in kürzester Zeit kam von dort die Nachricht, daß zwei Abtheilungen der dortigen Feuerwehr zur Hilfe erforderlichen Falls bereit seien. Glücklicherweise war man derselben nicht mehr benöthigt, da ohne allzu großen Schaden die Flamme gedämpft wurde.

Heidelberg. Nach dem in diesen Tagen ausgegebenen Adreßbuch der Universität stellt sich für das laufende Wintersemester die Anzahl der Studirenden in folgender Weise heraus: Theologen 69 (einschließlich der Seminaristen), darunter 13 Ausländer und 56 Inländer. Juristen 476, und zwar 391 Ausländer und 85 Inländer. Mediziner, Chirurgen und Pharmazeuten 99, nämlich 51 Ausländer und 48 Inländer. Kameralisten 17, darunter 5 Ausländer und 12 Inländer. Philosophen und Philologen 34, unter welchen 23 Ausländer und 11 Inländer. Außerdem besuchen die akademischen Vorlesungen noch 17 Personen reiferen Alters und 14 konditionirende Chirurgen und Pharmazeuten. Im vorigen Semester betrug die Summe der immatrikulirten Studirenden 703, wornach sich also die Zahl nur um 8 vermindert hat.

Buchen. (B. Ldsz.) Ihr geschätztes Blatt brachte neulich die Nachricht von einem großen Kriminalfalle aus unserer Gegend, der dem kaum beendigten Stadelmann'schen Prozesse zum Gegenstück dienen werde, indem gegen einen früheren Bürgermeister und Untererheber Namens Schmitt aus der Amtsgemeinde Unterscheidenthal neben einer Reihe anderer sehr gravirender Anzeigen, auch eine solche wegen Vergiftung seiner jetzt vor länger als einem Jahre verstorbenen Frau erhoben sei. Diese letztere Anzeige scheint sich, da wir bis heute noch nichts von einer Wiederausgrabung der Leiche dieser Frau vernommen haben, nicht zu bewahrheiten; es wurde auch bereits von dem Untersuchungsrichter eine namhafte Anzahl von Personen vernommen, welche der sterbenden Frau in ihrer letzten Stunde beigestanden waren, und nach dem, was man außergerichtlich durch deren Erzählungen über die Sache vernimmt, gewinnt es große Wahrscheinlichkeit, daß die vor kurzem in der ganzen Umgegend über den Tod dieser Frau verbreiteten Gerüchte nicht begründet waren.

Der Urheber des enormen Kassendiebstahls in Speyer, Gärtner Schreiner, hat dem k. Untersuchungsrichter bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt. Das Geld ist beinahe im ganzen Betrage wieder gefunden, die Bestimmung des Fehlenden hängt auch zum Theil noch von einer genauen Kassenverifikation ab.

In Zweibrücken wurden falsche badische und würtembergische Sechskreuzerstücke ausgegeben. Sie tragen die Jahreszahl 1848 und sind an der kupferrothen Farbe, welche überall durchschimmert, leicht erkenntlich.

In Halle hielt ein nordamerikanischer Prediger einen Vortrag, worin derselbe junge evangelische Theologen aufforderte, nach Amerika zu gehen, um dem Mangel an deutschen Predigern dort abzuhelfen.

Zwischen Oestreich und Sachsen ist ein Uebereinkommen getroffen worden, nach welchem östreichischen Unterthanen, welche Pensionen, Unterstützungen u. dgl. aus öffentlichen Kassen beziehen, die Erlaubniß ertheilt wird, solche in gegenseitiger Freizügigkeit in Sachsen zu verzehren.

In einer in Bremen publizirten Verordnung des Senats werden die einleitenden Maßregeln zu der bevorstehenden Auflösung der Bürgerwehr angeordnet.

Paris, Donnerstag 2. Dez. (Nachmittags.) Definitives Resultat der Abstimmung: 7,824,189 Ja, 253,145 Nein. Das Kaiserthum wurde gestern Abend zu St. Cloud proklamirt. Die Rede Ludwig Napoleon's schloß mit den Worten: „Empfangen Sie den Schwur, daß der Friede jetzt Alles ist.“

Am 5. Dezember wird in allen Gemeinden Frankreichs unter großer Feierlichkeit die Proklamation des Kaiserthums begangen werden. Wo Truppen stehen, rücken dieselben aus; wo Artillerie steht, werden 101 Schüsse abgefeuert; an den andern Orten vollzieht der Maire und der Gemeinderath die Proklamation des Kaiserthums vom Stadthaus herab.

Wie es heißt, müssen die Offiziere der Guidenschwadron außer ihrer Besoldung ein Jahreseinkommen von 5000 Fr. besitzen, und, wie in England, unter dem Vorsitze des Obersten alle an einer Tafel speisen, indem jeder nach Verhältniß seiner Besoldung beiträgt.

Nach Nachrichten aus Algier vom 25. hat der General Jussuff die Insurgenten von Laghuta bei El-Keig vollständig geschlagen, ihnen 200 Mann getödet, 2000 Kameele, 20,000 Hämmel abgenommen.

Am 23. November liefen drei Schiffe aus Australien mit mehr als sieben Tonnen Gold in der Themse ein; die stärkste Ladung, nämlich 150,000 Unzen (mehr als 6 Tonnen, und über 600,000 Pf. St. an Werth) hatte der „Eagle“ an Bord. Es ist der stärkste Betrag des edlen Metalls, welchen wohl je ein einziges Schiff führte.

---

## Der einzige Sohn.

Herr Harcourt saß allein in seinem Arbeitszimmer, dessen Wände hohe, mit den schweren Bänden der Gesetzbücher angefüllte Repositorien einnahmen. Auf dem Schreibtische voll Akten und Dokumenten, lag zur Seite des Advokaten ein Haufe Banknoten, das Honorar von einem seiner Clienten. Die prächtige, von der Decke bis auf den Schreibtisch herabhängende Lampe warf ihre hellen Strahlen auf Harcourt's hohe Stirn und auf seine kalten, strengen Gesichtszüge. Plötzlich ergriff er die kleine Silberglocke vor sich und schellte.

Ist John nach Hause gekommen? fragte er barsch den eintretenden Diener.

So eben, Herr.

Laß ihn zu mir kommen.

Der Diener eilte fort und nach wenigen Augenblicken trat der Sohn zum Vater ein. Er war ein schöner Jüngling von etwa 17 Jahren, dessen männliche Schönheit jedoch offenbar durch einen leichtsinnigen Lebenswandel gelitten hatte. Während seine Gesichtszüge weibliche Sanftmuth und Unentschlossenheit ausdrückten, strahlten Stolz und Festigkeit aus den dunkeln Augen; — man erkannte in ihm einen jener Jünglinge, die sich stets dem Eindrucke des Augenblickes hingeben.

Du hast also wieder einmal einen deiner tollen Streiche ausgeübt? redete ihn der Vater in strengem Tone an.

Der Jüngling verbeugte sich und schwieg.

Der zerbrochene Wagen und das todtgehetzte Pferd werden mich hundert Pfund kosten. Was kannst du zu deiner Entschuldigung anführen?

Um dem zornigen Blicke des Vaters auszuweichen, war das Auge des Jünglings auf den Boden geheftet. Er schwieg.

Wie lange soll diese Aufführung noch fortdauern? hub der Vater mit steigendem Zorne wieder an. Habe ich dir nicht schon gesagt, ich wolle nichts mehr von dir wissen, wenn du dich nicht besserst? John, du bist ein Schandfleck für unsere Familie, für unsern guten Namen. Gott sei gedankt, daß deine Mutter nicht mehr lebt, um ihren ungerathenen Sohn zu sehen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Dem jungen Mann war es bisher gelungen, die Vorwürfe des Vaters ruhig hinzunehmen, als aber seine Mutter erwähnt wurde, da zuckte seine Lippe und er wandte sich ab, um die hervorstürzenden Thränen zu verbergen. Hätte der alte strenge Mann es verstanden, die berührte Saite mächtiger im Herzen des Sohnes ertönen zu lassen, sein Kind hätte noch gerettet werden können; aber hart und rauh, wie er war, nahm er nur auf Charakterverschiedenheiten Rücksicht. Er wollte sich den kindlichen Gehorsam mit dem starken Arme elterlicher Autorität erzwingen.

Glaubst du, rief er aufgebracht, ich werde dich nicht enterben, weil du mein einziges Kind bist? Ich will dir's zeigen. Nimm' diese Banknoten, es werden hundert Pfund sein, sie sind Alles, was du von mir erhältst, und diese Nacht ist die letzte, welche du unter meinem Dache zubringst.

Als seiner verstorbenen Mutter erwähnt wurde, da war der Jüngling im Begriff, sich dem Vater reuevoll zu Füßen zu werfen und feierlich Besserung zu geloben. Die Farbe wechselte auf seinen Wangen, die Lippen öffneten sich zum Reden; bittend faltete er seine Hände, aber bevor er noch ein Wort der Reue hervorpressen konnte, fuhr der Vater schon in seiner Rede fort, die mit seiner Verstoßung schloß. Noch einmal versuchte John zu sprechen, sein Vater unterbrach ihn jedoch:

Kein Wort mehr, jetzt ist's zu spät. Ich habe dir gesagt, daß dein nächster toller Streich dir meine Thür verschließen werde, aber keine Warnung half. Jetzt geh' und erndte, was du gesäet!

Wie ungehorsam er auch gewesen, diese Strafe, das fühlte John, war doch zu hart. Ein Wort, ein liebendes Wort nur vom Vater und er wäre noch in Reue und Buße vor ihm hingesunken. Er ergriff die ihm dargereichten Banknoten, er preßte sie krampfhaft zusammen, dann warf er sie zu Boden. — Gleich darauf hörte man den Schall der heftig zugeworfenen Hausthüre.

Er wird wohl nicht fort sein? sprach der Vater ängstlich vor sich hin, und seine Stirn umwölkte sich, als er die Banknoten erblickte. Doch mag er gehen, der herzlose Taugenichts; er ist mein Sohn nicht mehr. — Lieber kinderlos sterben, als einen Sohn haben, der seine Familie schändet. Habe ich nicht Alles gethan, was meine Pflicht erheischt?

Ja, alter Mann, das ist die Frage. Hast du als Vater gehandelt? Warst du nicht hart, als du hättest sanft sein sollen? vernachlässigtest du nicht die Erziehung des Knaben, als der Tod ihm die Mutter raubte? ließest du ihn nicht seinen Umgang selbst wählen? Und als seine übelgewählten Genossen ihn zum Schlechten verleiteten, behandeltest du ihn da nicht mit unerbittlicher Strenge, statt mit väterlicher Milde? Blick in dein Herz und sage offen, ob du nicht strafwürdiger bist, als dein Sohn! Läßt sich der Charakter eines Menschen in einem Tage umwandeln? dein eigener Beruf muß dich eines Bessern belehrt haben. Dein Sohn ist für immer vom Vaterhause geschieden; er kannte deinen unbeugsamen Sinn, deine Gefühllosigkeit nur zu gut, und stolz, wie du selbst, hätte er seine Rechte abgehauen, bevor er sie nach dir um Hilfe ausgestreckt hätte. Gedenke der Worte, welche du zu ihm sprachst: erndte, was du gesäet.

John Harcourt verließ verzweiflungsvoll das elterliche Haus. Während der Unterredung mit dem Vater hatte ihn sein Stolz aufrecht erhalten, so daß er alle Vorwürfe stumm hinnehmen konnte; als sich jedoch die Thür hinter ihm schloß, als er sich wandte und noch einen letzten Blick nach dem Zimmer warf, das einst der Mutter Zimmer war, da stürzten die Thränen hervor und das Gesicht in seinen Händen bergend, sank er krampfhaft schluchzend auf die Treppe des Nachbarhauses nieder. Ach! wäre sie doch noch am Leben! seufzte er, so weit würde es nie mit mir gekommen sein. Sie würde über meinen Umgang gewacht, sie würde mir keine so harte Vorwürfe gemacht, sie würde mich nicht obdachlos in die Nacht hinausgestoßen und jeder Versuchung preisgegeben haben. Ach, Mutter! — rief er zum Himmel aufblikkend, — sieh herab und habe Mitleid mit deinem unglücklichen Kinde.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür des Vaterhauses. Schon wagte er zu hoffen, sein Vater könne den gethanen Schritt bereut haben. Aber nein, ein Diener trat heraus um die Fensterläden zu schließen. — Um nicht erkannt zu werden, erhob sich der Jüngling und verschwand um die nächste Straßenecke.

Jahre waren vergangen. Der alte Harcourt war immer höher gestiegen und endlich Richter geworden. Man sah ihn täglich in reicher Equipage zum Gerichtshofe fahren; man drängte sich nach der Auszeichnung zu seinen ausgezeichneten Diners geladen zu werden, kurz er galt für einen beneidenswerthen Mann.

War er aber glücklich? Er wäre es gewesen, hätte ihm nicht Eines gemangelt: er hatte Niemand lieben können. Er fühlte, daß die Höflichkeit und Ehrerbietung der Leute gegen ihn selbstsüchtigen Motiven entsprangen. Ach! wie oft sehnte er sich da nach Nachrichten von seinem verstoßenen Kinde, und wie klagte er sich jetzt, nachdem die Jahre den Schleier von seinen Augen gerissen, der Grausamkeit an.

Hätte ich nur ein wenig länger Nachsicht mit ihm gehabt, sprach er eines Morgens seufzend zu sich selbst, er hätte sich vielleicht noch gebessert; er hatte ja stets ein gutes Herz und seine arme Mutter pflegte ja immer seinen Gehorsam zu loben. Er war verführt.

Als er so klagte, öffnete ein Diener die Thür. Es ist gleich 10 Uhr, erinnerte er den Richter, der Wagen wartet an der Thür.

Gut, gut, antwortete der Richter aufstehend, fast hätte ich vergessen, daß heute die Untersuchung gegen den Straßenräuber stattfindet, der die Post angefallen.

Viele krumme Rücken und tief abgezogene Hüte grüßten den angesehenen Richter auf seinem Wege zum Gerichtssaale, wo das Interesse am vorliegenden Falle eine große Menschenmasse versammelt hatte. Lächelnd nahm der Richter Platz und die Sitzung war eröffnet. Der Gefangene wurde hereingeführt. Er war ein schöner, hoher, kühn aussehender Mann, der Aller Augen auf sich zog, nur die des Richters nicht, welcher, während die einleitenden Formalitäten für die heutige Untersuchung vorgenommen wurden, mit der Durchsicht anderer Akten beschäftigt war.

Das Verhör begann, und jetzt warf auch der Richter einen prüfenden Blick auf den Gefangenen. Den habe ich schon gesehen — sprach er zu sich selbst — aber wo, das weiß ich nicht.

Das Verbrechen lag klar zu Tage. Die Zeugenvernehmung lieferte eine Menge unumstößliche Beweise, und nachdem dem Angeklagten eine summarische Liste seiner Verbrechen vorgelesen war, trug der Generalanwalt auf Todesstrafe an. Doch bevor das „Schuldig" ausgesprochen wurde, erhob sich der Gefangene in seiner vollen Höhe und bat mit fester Stimme einige Worte reden zu dürfen. Der Richter gewährte ihm die Bitte, erstaunt, daß ein so muthig und entschlossen blickender Mann um sein Leben bitten wolle.

Ich gestehe mein Verbrechen ein — begann der Gefangene mit kräftiger, wohltönender Stimme — ich suche meine Schuld durch nichts zu beschönigen; noch viel weniger bitte ich um Gnade. Oft schon habe ich dem Tod in's Auge geschaut, und auch jetzt werde ich nicht vor ihm zurückbeben. Nur über die Ursachen, welche mich an diesen Ort gebracht, will ich ein Paar Worte sagen.

Jeder Hals streckte sich jetzt weiter vor, um kein Wort des Redenden zu verlieren, und selbst der Richter lehnte sich weiter über den grünen Tisch, ohne sich von seiner Theilnahme an dem Verbrecher Rechenschaft geben zu können.

Meine Eltern — hub der Straßenräuber an — waren ehrbare, ich darf sagen, angesehene Leute; meine Mutter war ein Engel. Sie starb aber früh und mein Vater, der nur auf die Stimme des Ehrgeizes hörte, vernachlässigte meine Erziehung

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und überließ es mir, meinen Umgang selbst zu wählen. Durch eine unbesonnene Wahl desselben ward ich zu Ausschweifungen verleitet, welche endlich die Aufmerksamkeit meines Vaters erregen mußten. Er versuchte mich nicht durch liebevolle Ermahnungen zu bessern, sondern behandelte mich mit rücksichtsloser Strenge, obgleich ich durch seine Verwahrlosung ausschweifend geworden war. Ich war ein junger Mensch von unselbständigem Charakter, der ebenso leicht zum Guten wie zum Bösen zu leiten war, aber mich leitete keine väterliche Hand, nur der Zorn des Vaters traf mich, wenn ich, der Schwäche nachgebend, mich zu neuem Ungehorsam verleiten ließ. So ging es einige Jahre lang: ich war leichtsinnig und ungehorsam, mein Vater streng und unerbittlich hart.

Endlich — fuhr der Gefangene nach kurzer Pause fort, indem er dem Richter fest in's Auge blickte — endlich ließ mein Vater mich eines Abends in sein Studierzimmer rufen, weil ich wieder einen leichtsinnigen Streich begangen hatte. Erst wenige Wochen zuvor hatte er mir gedroht, mich bei der nächsten schlechten Aufführung zu verstoßen, und er wollte sein Wort nicht zurücknehmen. Er sagte mir, daß ich fortan nicht mehr sein Kind, daß ich ein Bettler sein solle. Gott sei gedankt, setzte er hinzu, daß deine Mutter diesen Tag nicht mehr erlebt hat. Diese Worte erschütterten mich. Ach! hätte er da nur ein freundliches Wort gesprochen, hätte er es nur noch einmal mit mir versucht, gewiß, ich würde mich gebessert haben, — aber nein, er zeigte mir nur Härte, er ließ mich mein Gelöbniß der Besserung nicht aussprechen, sondern stieß mich hinaus in die weite Welt. Von der Stunde an war ich ein Verzweifelter. Arm, heimathlos, freundlos verließ ich das Vaterhaus. Mein Stolz ließ mich meine früheren Freunde fliehn; jeder bessere Umgang war mir verschlossen. Meine Noth wuchs, ich kam dem Hungertode nahe. Brauche ich noch zu sagen, daß mein Elend mich in die Höhlen des Lasters führte, daß ich ein Genosse der Verworfensten ward? Ich ward Spieler, ich betrog, konnte aber dennoch kaum mein Leben fristen. Ihr, die Ihr im gewohnten Ueberflusse lebt, Ihr ahnet nicht, wozu die Noth den Menschen treibt. Doch genug davon; — ein Schritt folgte dem andern. Von dem Augenblicke an als ich aus dem Hause meines Vaters getrieben wurde, war mein Loos gefallen, — ich sank immer tiefer. Und so stehe ich hier vor Ihnen, bereit das schwerste Urtheil zu hören, das Sie zu fällen vermögen, stehe hier unbekümmert um die Zukunft, so wie ichs um die Vergangenheit war. —

Er schwieg, und Aller Augen, welche bisher auf den Sprecher gerichtet waren, wandten sich jetzt auf den Richter, um zu erforschen, welche Wirkung die Rede auf ihn gemacht. Gut, daß ihn Niemand früher beobachtet hatte, denn der stolze Mann war vernichtet von seinem Sessel zu Boden gesunken. Niemand hatte gesehen, wie der Ausdruck eines anfangs kalt und ruhig blickenden Auges nach und nach immer ängstlicher wurde. Alle Qualen des Gewissens stürmten auf ihn ein; er hatte seinen Sohn erkannt und seine Worte: jetzt erndte, was du gesäet, fielen ihm mit Centnerlast auf's Herz. Alle seine Kräfte aufbietend, gelang es ihm dem Gefangenen bis zum Schluß seiner Rede zuhören zu können, dann aber, als sich jeder Blick auf ihn wandte, sank er zu Boden.

Der Schlaganfall des Richters — wie der Arzt den Zufall nannte — machte, daß der Urtheilsspruch verschoben werden mußte, und als die nächste Gerichtssitzung stattfand, lautete derselbe in Folge der vom Gefangenen erwähnten, mildernden Umstände und einer, von einer großen Anzahl Bürger der Stadt eingereichten Bittschrift, auf Landesverweisung. Man erzählte sich in der Stadt, daß der Richter Harcourt, trotz seiner noch nicht vollkommenen Wiederherstellung, fast die ganze, vor der Abreise des jungen Verbannten, vorhergehende Nacht bei demselben zugebracht habe.

Nach Verlauf eines Jahres gab der alte Richter sein Amt auf, verkaufte Haus und Hof und siedelte von England nach Amerika über. Reisende wollen ihn an den Ufern des Ohioflusses gesehen haben, wo er ein glückliches Leben in der Familie eines Adoptivsohnes führen soll, die den freundlichen Greis auf Händen trägt. Er kann in Wahrheit sagen: Mein Sohn war todt und ist wieder lebendig, er war verloren und ist wieder gefunden worden.

## Verschiedenes.

— Bisher ist es der Mechanik noch nicht gelungen, bei Unglücksfällen auf Eisenbahnen die Wagenzüge plötzlich zum Stillstand zu bringen. Eben so wenig wußte man sich gleich zu rathen, wenn die Röhren des Kessels sprangen. Jetzt behauptet nun ein belgischer Ingenieur, C. M. de Mat zu Vilvorde, daß er eine Erfindung gemacht habe, welche den letzteren Uebelstand so gut wie unschädlich mache. Er ist seiner Sache so gewiß, daß er in Gegenwart der Eisenbahn-Direktion Versuche anstellen und auf jede Belohnung verzichten will, falls man etwas auszusetzen findet. Er sagt: „Zehn Minuten nach dem Unfall (dem Zerspringen der Röhren) kann der Zug weiter gehen, gerade so, als ob gar nichts vorgefallen wäre; man bedarf dazu weder einer Hilfs-Lokomotive, noch irgend einer Arbeit, die schwierig oder mühsam zu verrichten wäre.“

— Von den neuen in Nottingham aus feinstem Eisendraht gewebten Spitzen sind Muster nach Wien gelangt. Der Draht wird auf der Bobinettmaschine so leicht verarbeitet wie Baumwollgarn. Die Spitzen sehen vortrefflich aus und sind besonders für Fenster- und Bettvorhänge, für Häubchen und viele andere Gegenstände verwendbar. Man verspricht dieser neuen Industrie Erfolg und will nächstens Kleiderstoffe aus Eisen weben.

— Zu den merkwürdigsten Eigenschaften des Todtengräbers (ein Käfer von 1 Zoll Länge) gehört unstreitig die Gewohnheit, faulende Thierkörper, als Maulwürfe, Mäuse, Frösche, Kröten u. dgl. dadurch einzugraben, daß sie die Erde, nachdem sie die Tiefe derselben an dem Orte, wo das Aas liegt, erst untersucht haben, hinwegscharren. Vier Käfer begraben in einigen Stunden den größten Maulwurf, und mit Fröschen werden sie noch früher fertig. In Gärten, wo viele Maulwürfe getödtet werden, kann man oft Augenzeuge von dergleichen Leichenbegängnissen sein. In einem Zeitraume von 50 Tagen begruben 4 Käfer in dem kleinen ihnen beim Einsperren gelassenen Erdraume 4 Frösche, 3 kleine Vögel, 2 Fische, einen Maulwurf und 2 Heuschrecken; außerdem noch einzelne Stücke von thierischen Eingeweiden. — Ein einzelner begrub bei einem andern Versuch einen Maulwurf, 40 mal schwerer als er. — Andere Male sah man die Käfer ein Stücklein Holz, an dem oben ein Frosch aufgespießt war, durch Untergraben umstürzen, so daß nun das Aas dennoch von ihnen begraben werden konnte.

## Leopolds-Stiftung.

Bis 30. November sind für genannte Stiftung dem Herrn Oberbürgermeister Malsch in Karlsruhe 5445 fl. 7½ kr. eingesandt worden. Darunter aus den Gemeinden: Steinsfurth 20 fl. 40 kr., Daisbach 4 fl. 16 kr., Bockschaft 3 fl. 18 kr., Dühren 5 fl. 10 kr., Eschelbach 18 fl. 34 kr., Michelfeld 11 fl. 37 kr., Eichtersheim 16 fl. 39 kr., Waldangelloch 12 fl. 33 kr., Weiler 16 fl., Hilsbach 7 fl. 3 kr., Waibstadt 33 fl. 21 kr.

Redigirt, Druck und Verlag von D. Pfisterer in Heidelberg.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg